



Die Mediziner Ausbildung ist schwer und lang – acht bis zehn Jahre kann allein die Facharzt-ausbildung in verschiedenen chirurgischen Fächern dauern. (FOTO: LEX KLEREN)

Ärzte dringend gesucht

2020 fehlen europaweit 230 000 Mediziner – Luxemburg muss attraktiv bleiben, fordern die Medizinstudenten

VON ANNETTE WELSCH

Das Problem ist überall gleich: Das Durchschnittsalter der Ärzte liegt bei Mitte 50, gehen die starken Jahrgänge in Rente, wird es eng. Die Ursachen für den Ärztemangel sind vielfältig.

Schon 2011 hat die ALEM (Association Luxembourgaise d'Etudiants en Médecine) in ihrer bislang letzten Broschüre zur Ärzte-Demografie in Luxemburg gewarnt: Die Ärzteschaft altert, ab 2020 stehen wir vor Ver-

sorgungsproblemen. Tatsächlich waren 2007 noch 25,5 Prozent der Mediziner älter als 55 Jahre, 2016 waren es bereits 39,1 Prozent (s. auch Grafik) und Luxemburg hat mit 2,9 Mediziner pro 1000 Einwohner ohnehin schon eine der geringsten Ärztedichten Europas. Die Forderung der Studenten: Es müsse mehr hierzu-lande für den luxemburgischen Markt ausgebildet werden und das Gesundheitssystem muss attraktiv bleiben.

Bislang kann das erste Jahr Medizin an der Uni.lu absolviert wer-

den und aufgrund bilateraler Verträge stehen bei erfolgreichem Abschluss mehrere Studienplätze im Ausland zur Verfügung – drei in Deutschland, 34 in Frankreich und 15 in Belgien. Künftig sollen es drei Jahre bis zum Medizin-Bachelor werden: Die Kurse sollen 2020 beginnen und werden in enger Zusammenarbeit mit anderen Universitäten, wie Straßburg durchgeführt. Daneben können Master-Mediziner ab 2019 in Luxemburg auch ihre Facharztbildungen im Bereich

Neurologie und Onkologie absolvieren. Bislang galt das nur für Allgemeinmediziner.

Problem Generationenverschiebung

Laut Cedies sind derzeit 1567 Medizinstudenten unterwegs: 1091 aus der Wohnbevölkerung und 476 Grenzgängerkinder. In beiden Gruppen zeigt sich der anhaltende Trend, dass es vor allem Frauen in die Medizin zieht: Auf 385 in Luxemburg ansässige männliche Studenten kommen 706 weibliche, bei den Nicht-Ansäs-

sigen sind es 173 Männer auf 303 Frauen. Sogar wenn sie sich alle späterhin auch in Luxemburg niederlassen, was lang nicht garantiert ist, reicht es nicht, um die Lücken zu füllen.

Denn die begrenzte Anzahl an Medizin-Studienplätzen ist nur ein Teil des Problems. Es macht sich auch die Generationenverschiebung bemerkbar: Geht heute ein Arzt in den Ruhestand, werden zwei bis drei Ärzte gebraucht, um die Lücke in der Patientenversorgung zu schließen – ein

Phänomen, das sich in vielen europäischen Ländern beobachten lässt. Das ist nicht allein der verweiblichten Ärzteschaft mit dem Problem der Vereinbarkeit mit der Familie geschuldet, auch die männlichen jungen Ärzte sind nicht mehr gewillt, 80 Stunden und mehr pro Woche zu arbeiten – junge Ärzte arbeiten gerne in Teilzeit und im Angestelltenverhältnis. Dazu kommt, dass sich die Mediziner immer weiter spezialisieren und allein schon deswegen immer mehr Ärzte gebraucht werden.

„Die Tendenz wird nicht besser“

Die Vizepräsidentin der ALEM, Amandine Meisch, fordert mehr Medizinerbildung

2011 hat die „Association Luxembourgaise des Etudiants en Médecine“ (ALEM) die letzte Erhebung zur Ärzte-Demografie publiziert, die mit extremem Aufwand an privaten Mitteln und Zeit verbunden ist. „Wir wollten das Ministerium anhalten, selber



zu forschen, wie es mit dem Angebot und dem Bedarf aussieht“, sagt die Vizepräsidentin und Sekretärin der ALEM, Amandine Meisch im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“. Die Datenlage bleibt aber mager: Wo Studenten aus Luxemburg Medizin studieren, wie viele in welcher Facharztbildung sind und wie viele eventuell nach Luxemburg zurückkommen, weiß man nicht. Dabei wäre es wichtig, Nachwuchs beizeiten an die luxemburgische Gesundheitsversorgung zu

binden. „Die Tendenz, dass Luxemburg auf einen Ärztemangel hinsteuert, wird nicht besser“, zeigt sich Meisch überzeugt.

Extrem langes, schweres Studium

„Es ist ein extrem langes und schweres Studium, das mit viel Lernen und Praktikumszeiten verbunden ist, die gar nicht oder kaum bezahlt werden. Das muss man auf sich nehmen wollen. Man kann auch nicht nebenher arbeiten gehen und deswegen sind wir froh, dass vom Staat so viel finanzielle Unterstützung kommt“, lobt sie das System der Studenten-Bourse.

Sechs Jahre Grundstudium und dann die Facharztbildung, die je nach Fachrichtung bei mindestens drei Jahren für Allgemeinmedizin bis sechs Jahre für andere liegt. In der Praxis kann es aber acht bis zehn Jahre dauern bis die Ausbildung zum Herzodern zum Handchirurg beispielsweise abge-

schlossen ist. „Viele würden gerne zu Hause studieren und zur finanziellen Entlastung bei den Eltern wohnen. Die nun geplante Bachelor-Ausbildung an der Uni.lu ist ein Schritt in die richtige Richtung. Eine komplette Medical School und mehr Weiterbildung zu Fachärzten in möglichst vielen Fachrichtungen wären aber wünschenswert“, fordert Meisch. „Wir können so angehende Mediziner, ob luxemburgische oder ausländische, nach Luxemburg ziehen und wissen um die Qualität ihrer Ausbildung.“

Denn wer meint, dass Mediziner nach mindestens elf Jahren Ausbildung im Ausland, wo sie einen Freundeskreis und oft auch eine Familie aufgebaut haben, selbstverständlich zurück nach Luxemburg kommen, täuscht sich. „Das System muss attraktiv sein, denn die medizinischen Bedingungen sind überall gleich und wenn Ärzte in Luxemburg auch mehr verdie-

nen, lässt es sich im Ausland vielerorts billiger leben.“ Meisch fordert deswegen ein gut funktionierendes Gesundheitssystem, in dem Ärzte nicht in ihrer Arbeit behindert werden.

„Diagnostische oder Labor-Untersuchungen anordnen zu können, ohne auf ein Budget achten zu müssen, wie beispielsweise in Deutschland, war so ein Grund zurück zu kommen“, sagt sie. Insofern sieht sie die Kritiken der luxemburgischen Ärzteschaft an der Gesundheitspolitik mit Besorgnis. „Ändert sich die Verschreibungsfreiheit, könnte es die Rekrutierung erschweren und der Mangel würde mit Ärzten, die möglicherweise Sprachprobleme und nicht das gleiche Ausbildungsniveau haben, kompensiert – das kann keinen wollen.“

„Mam ALEM-Guide duersch d'Medezinstudium“ bietet umfassende Info und kann bei contact@alem.lu bestellt werden.

Wissen, wie Politik funktioniert

Über den Ist-Zustand der politischen Bildung im luxemburgischen Bildungswesen

VON PATRICK BESCH

Mit Jair Bolsonaro hat es ein weiterer Rechtspopulist an die Spitze eines demokratischen Staates geschafft. Der neue brasilianische Präsident gesellt sich in eine immer länger werdende Reihe von Staatsoberhäuptern, die zwar nach demokratischen Verfahren gewählt worden sind, die aber wenig mit basisdemokratischen Gedanken verbinden. So stellt der neue brasilianische Staatschef grundlegende Menschenrechte in Frage. Auch mit der Pressefreiheit kann der radikale Ex-Offizier wenig anfangen.

Die Gründe für das Erstarren dieser politischen Tendenzen sind vielfältig. Die Tatsache, dass viele Menschen sich wenig für Politik interessieren, dementsprechend wenig von politischen Prozessen verstehen, kann als auch als Erklärungsansatz gesehen werden.

Politische Bildung in der Gesellschaft

Auch in Luxemburg ist die politische Bildung oft Zentrum sehr kontroverser Diskussionen. Rezente Beispiele belegen, dass es bei vielen Menschen am nötigen Fachwissen fehlt. So sorgte die Affäre rund um die Gruppierung „Demokratie“ im August dieses Jahres für Schlagzeilen. Die Bürgerbewegung hatte einige Personen gegen ihren Willen als Kandidaten auf ihrer Liste für die Wahlen vom 14. Oktober gesetzt. Ob sie schlussendlich Opfer eines Betrugs wurden oder aus purer Unwissenheit auf den Listen gelandet sind, bleibt noch zu klären. Das Beispiel zeigt aber, dass auch in Luxemburg viele Menschen nicht genau über ihre zivilen Pflichten und Rechte aufgeklärt sind.

Oft wird in diesem Zusammenhang mit dem Finger auf die Jugend gezeigt und bemängelt, dass die Jugendlichen von heute über mangelndes Wissen zur Politik verfügen. Statistiken belegen, dass in Luxemburg immer weniger junge Menschen Mitglieder von politischen Organisationen sind, sich also politisch mobilisieren.

Politik in der Schule

Zwar findet politische Bildung an vielen Orten des Lebens statt, für die meisten Jugendlichen bleibt aber die Schule der einzige Platz, an dem sie direkt mit Politik konfrontiert werden. Schon aus diesem Grund lohnt es sich, einen genaueren Blick auf den aktuellen Lehrplan der Schule zu werfen, um herauszufinden, welche Rolle die politische Bildung im luxemburgischen Bildungssystem zu kommt.

Insgesamt findet man vier Fächer im luxemburgischen Bildungssystem, die sich konkret auf politische Bildung konzentrieren: die Instruction civique, die Education à la citoyenneté, sowie die Fächer Connaissances du monde contemporain und Vie et société.

Dem Fach Instruction civique begegnen die Schüler des klassischen Sekundarunterrichts auf der 2e, das Schuljahr in dem die meisten von ihnen 18 Jahre alt werden, also zivilrechtlich Volljährigkeit erreichen. In der Zivilkunde, das als Ergän-

zungsfach zum Geschichtsunterricht besteht, lernen die Schüler während einer Unterrichtsstunde in der Woche die Geschichte und das Funktionieren des politischen Systems von Luxemburg und Europa kennen. Daneben werden auch die politische Parteienlandschaft, die Gewaltentrennung oder die Großregion thematisiert. Das Fach verfährt dabei auf eine ganz traditionelle Art und Weise, da es vor allem um reine Wissensvermittlung geht.

Ungleichgewicht

Im allgemeinen Sekundarunterricht gibt es drei Fächer, die sich mit politischer Bildung beschäftigen. In dem Fach Vie et Société, das seit Schulanfang 2017/2018 den Religions- beziehungsweise Moralunterricht ersetzt, geht es darum, einen kritisch-reflexiven Umgang mit Wissen zu erlernen. Der Kurs, der bis auf 4e auf dem Programm steht und in dem Elemente aus der Geschichte, der Geografie, der Sozialkunde und der Politik angesprochen werden, beschränkt sich nicht nur auf reine Wissensvermittlung. Die Schüler müssen sich mit den großen Gesellschafts- und Lebensfragen auseinandersetzen, und lernen, wie man sich eine eigene, fundierte Meinung bildet.

Im Rahmen von Vie et Société wird auf der 4e und der 3e, sowie in der Berufsausbildung, das ergänzende Fach Education à la citoyenneté unterrichtet. Es handelt sich um ein „Labor der Demokratie“, da es viel mehr auf praktische als auf theoretische politische Bildung abzielt. Der Kurs soll die Schüler zum Nach-

Auch in Luxemburg ist die politische Bildung oft kontroverser Diskussionen. Rezente Beispiele belegen, dass es bei vielen Menschen am nötigen Fachwissen fehlt.

sowie aktuelle politische Prozesse und Konflikte, besser verstehen und deuten können.

Theorie oder Praxis

Obwohl es noch einige Ungleichheiten zwischen den unterschiedlichen Schullaufbahnen gibt, sind deutliche Fortschritte in der Entwicklung zu sehen, was das Angebot von politischer Bildung im luxemburgischen Sekundarunterricht gibt. War das Angebot von Kursen vor vielen Jahren noch sehr beschränkt, entwickelt sich die politische Bildung mehr und mehr zu einem zentralen Kernpunkt im Lehrplan, besonders in den Fächern der Sozialkunde. Die Tatsache, dass in vielen Kursen das praktische Wissen wichtiger ist als das theoretische ist ebenfalls zu begrüßen. Indem sich die Schüler mit Inhalten auf eine praktische Art und Weise beschäftigen, lernen sie zum Beispiel nicht nur wie eine Wahl funktioniert, sondern auch wie man als Wähler oder sogar als Kandidat daran teilnehmen kann.

Mit dem Zentrum für politisches Bildung (ZpB) verfügt Luxemburg zu dem über einen wertvollen Handlungspartner auf diesem Gebiet. Das ZpB, das 2016 von der Regierung ins Leben gerufen wurde, aber politisch neutral agiert, nimmt dabei eine doppelte Rolle ein. Zum einen trägt es zur politischen Bildung bei, da es pädagogisches Material herstellt und Bildungsveranstaltungen organisiert, zum anderen fungiert es als Referenzzentrum im Bereich der politischen Bildung, da es Lehrer in ihrem politischen Bildungsauftrag berät und unterstützt.

DREI FRAGEN AN



Yves Meyer – Der 28-Jährige ist derzeit Lehrbeauftragter für Geschichte im Lycée Josy Barthel in Mamer. Seine Abschlussarbeit im Rahmen seiner Ausbildung trägt den Titel: „Förderung von Demokratieverständnis im Unterricht durch Schülerdebatten“. Zu diesem Zweck hat er Debattierstunden zu aktuellen politischen Themen mit den Schülern organisiert.

1 Welche Gewichtung kommt der politischen Bildung in der luxemburgischen Schule zu?

Es herrscht ein gewisses Ungleichgewicht im aktuellen Lehrplan. Im allgemeinen Sekundarunterricht gibt es mit der Instruction civique nur ein Fach, das gezielt politische Bildung anbietet. Im technischen Sekundarunterricht gibt es hingegen mehrere Fächer, die sich zum Ziel setzen, den Schüler politisch zu bilden. Auch im Bereich der Berufsausbildung findet politische Bildung statt.

Ganz interessant ist die Tatsache, dass diese Kurse sehr praktisch ausgelegt sind. Es geht nicht nur darum, die Geschichte und die Funktionsweisen politischer Institute kennenzulernen, sondern auch um praktisches Wissen, das man in der Welt gebrauchen kann. So werden zum Beispiel den Schülern auch Arbeitsverträge in einigen Unterrichtsstunden nähergebracht, was sich besonders lobenswert finde. Außerdem versuchen wir als Lehrbeauftragte immer, einen Bezug zur politischen Aktualität herzustellen, um den Schülern konkrete Anhaltspunkte zu geben.

2 Wie steht es um die politische Bildung der Schüler? Sind sie an Politik interessiert?

Das ist schwer zu sagen und lässt sich nicht verallgemeinern. Einige Schüler sind sehr gut informiert und wissen viel über Aktualität und Politik. Andere dagegen verfügen über sehr wenig Wissen. Wegen der sozialen Netzwerke bekommen aber die meisten Schüler etwas von den politischen Geschehnissen mit. Am Tag nach der Wahl wussten alle meine Schüler, wie die Wahl ausgefallen war. Ein anderes Beispiel ist Donald Trump. Jeder Schüler kennt den amerikanischen Präsidenten, über den sie auch gerne diskutieren.

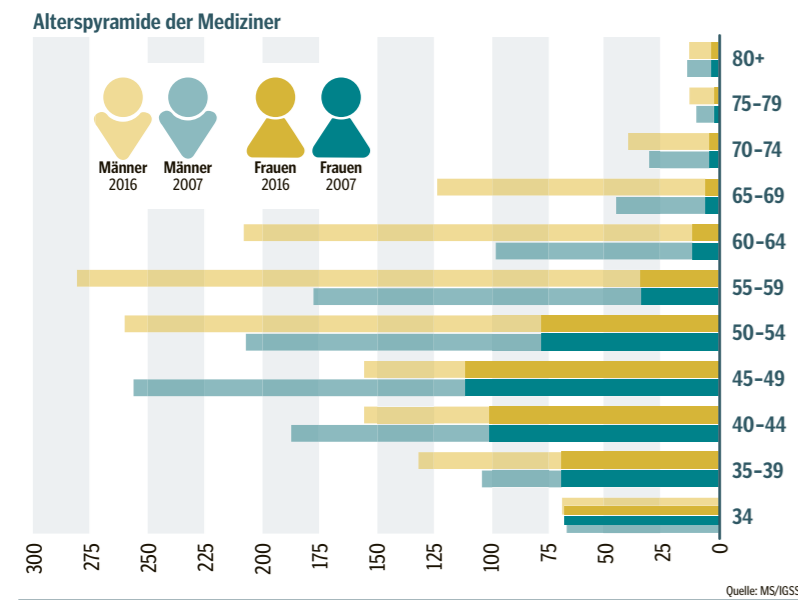
Schwieriger wird es beim Verständnis, wie Politik, Wahlen oder der Staat funktionieren. Da ist man als Lehrer gefragt, den Schülern die komplexen Sachverhältnisse verständlich zu machen. Außerdem ist es die Aufgabe der Lehrers, dem Schüler zu zeigen,

3 Politik und Geschichte sind zwei Themenfelder, die eng miteinander verbunden sind. Versuchen Sie auch im Geschichtsunterricht, den Schülern politische Inhalte näherzubringen?

Geschichte und Politik liegen eng beieinander, das stimmt. Ich bin sogar der Meinung, dass man Geschichte nicht unterrichten kann, ohne politische Themen anzuschneiden. Geschichte kann nicht als isoliertes Fach bestehen, es müssen Brücken zur Aktualität geschlagen werden, damit die Schüler auch einen Sinn im Unterricht erkennen. Ein gutes Beispiel ist die Gewaltentrennung, die zur Zeit der Aufklärung eingeführt wurde. Ich verzeuge bei diesem Thema einen Bezug auf die Gewaltentrennung in Luxemburg zu schaffen, damit die Schüler sich besser damit identifizieren können.

Es ist außerdem im Bildungsauftrag der Lehrer festgehalten, dass sie den Schülern demokratische Werte vermitteln müssen. Deshalb findet in meinen Augen politische Bildung ist fast allen Fächern statt, und besonders in der Sozialkunde.

Interview: Patrick Besch



Akuter Nachwuchsmangel: Fast jeder zweite Arzt in Luxemburg ist über 50. Gehen die jetzt 50- bis 59-jährigen Ärzte in Pension, klappt ein Loch. Das und die steigende Zahl der Frauen in der Medizin zeigt die Grafik der Alterspyramide.